Moskaus Ausschluß rettete den Frieden

Belgiens einzig mögliche Politik der Unabhängigkeit

Brüssel, 21. Oktober. In Brüssel fand am Donnerstag als Auftakt zu den demnächstigen Zusammentritt des Parlaments vorausgehenden Kongressen der verschiedenen Parteien eine Versammlung des konservativen Flügels der Katholischen Partei statt, in der die außenpolitische Haltung Belgiens im Lichte der jüngsten internationalen Ereignisse zur Debatte stand. Der Vorsitzende der Vereinigung, Senator D'Aspremont-Lynden erklärte, daß der König und seine Regierung sich den Dank des Landes verdient hätten. Die Politik der Unabhängigkeit, die es Belgien ermöglicht habe, in dem drohenden Konflikt neutral zu bleiben, sei von der öffentlichen Meinung einmütig gebilligt worden. Der Friede von München habe eine Erleichterung gebracht, die allerdings um den Preis der Hegemonie Deutschlands erkauft worden sei. **Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gab der Redner seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß Sowjetrußland von der Münchener Konferenz ausgeschlossen worden sei. Dadurch sei der Friede gerettet worden. Es sei zu hoffen, daß Moskau auch in Zukunft aus der europäischen Politik ausgeschaltet werde. Es sei ein Fehler gewesen, Sowjetrußland die Tür zur Genfer Liga zu öffnen.** Von diesem Augenblick an habe die Sache des Friedens Rückschritte gemacht. Auf die Zukunft übergehend, schloß D'Aspremont-Lynden mit der Erklärung, daß Belgien mehr denn je an seiner neuen Politik festhalten müsse. Diese Politik entspreche seiner Sicherheit und dem Ideal des Friedens. Die Verfolgung dieser Politik müsse der einzige Ehrgeiz Belgiens sein.

In der Aussprache betonte Senator Rothomb, daß die Politik der Unabhängigkeit im Augenblick die einzig mögliche sei. Die Politik von Versailles und von Locarno sei gescheitert.

Senator Crockaert meinte, man dürfe die Unabhängigkeitspolitik nicht mit Neutralitätspolitik verwechseln. Belgien müsse militärisch stark bleiben. Er sprach sich für eine Neuorganisation der Armee und für eine Erhöhung der Divisionen von 12 auf 18 aus.

Einem der darauf folgenden Redner, der — als einziger in der Versammlung — sich für eine gegen Deutschland gerichtete Politik aussprach, erwiderte der bekannte Politiker Paul Struye, daß eine solche Politik nur im Einvernehmen mit Frankreich eingeschlagen werden könnte, daß dies aber schon deshalb nicht möglich sei, weil sie von den Flamen nicht gebilligt würde. Belgien müsse freie Hand haben gegenüber allen Nachbarn. Der Vorsitzende faßte die Aussprache dahin zusammen, daß es notwedig sei, die Landesverteidigung und die industrielle Mobilmachung neu zu organisieren, die nationalspanische Regierung von Burgos anzuerkennen und auf außenpolitischem Gebiet gegenüber den ehemaligen Verbündeten, die in Prag und Moskau gefährliche Stellungen bezogen hätten, ebenso unabhängig zu bleiben wie gegenüber Deutschland.

---

* **Feierliche Uebergabe des IR. 61 an seinen Chef General Ritter von Epp.** Am Donnerstag fand die feierliche Uebergabe des Infanterie-Regiments 61 an den neuernannten Chef des Regimentes, General der Infanterie a. D., Ritter von Epp, in Winterberg (Böhmerwald) statt.

Japaner auf allen Fronten im Vormarsch

Bereits 40 Kilometer vor Kanton — Der Yangtse als Angriffsweg gegen Hankau

Schanghai, 21. Oktober. (Ostasiendienst des DNB.) Die japanische Offensive gegen Hankau hat ein lebhaftes Tempo angenommen. Einheiten der japanischen Marine haben sich auf dem Yangtse-Fluß bis 110 Kilometer vor Hankau herangearbeitet. Sie standen am Donnerstag morgen 18 Kilometer oberhalb Hwangshihkang, das am Mittwochnachmittag durch Landungstruppen der japanischen Marine erobert worden war.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen der Marinestreitkräfte erweiten die japanischen Operationen am Norduser des Yangtse fort. Flieger, die am Donnerstagvormittag diesen Kampfabschnitt erkundeten, berichten, daß lange japanische Kolonnen — durchweg motorisierte Einheiten und auf Kraftwagen verladene Truppenteile — nur noch 10 Kilometer von Kishui entfernt stehen. Im Raum südlich des Yangtse haben die japanischen Vortrupps das Tor der Stadt Tayeh erreicht. Der Fall dieser Stadt wird bald erwartet.

Die Kämpfe um Teian an der Kiukiangbahn sind noch im Gange. In dem Halbkreis Teian—Wuning—Tayeh bis zum Yangtse-Südufer stehen zahlreiche chinesische Divisionen, die von den Japanern auf 35 geschätzt werden, jedoch keine starke Kriegsstärke erreichen, und dahinter als Reserve wahrscheinlich ebensoviel Truppen, insgesamt rund 400 000 Mann.

Auch die Operationen der Japaner gegen Kanton machen gute Fortschritte. Die japanischen Truppen stehen bereits westlich von Tsengtscheng, das am Mittwoch besetzt wurde. Auch Tschekiung ist jetzt von den Japanern erobert worden. Japanische Flieger haben die Chinesen beim Ausheben von Feldbefestigungen westlich von Tsengtscheng beobachtet. Das dürfte auf die Absicht schließen lassen, hier die letzte Widerstandslinie vor Kanton zu errichten. Die Japaner sind allerdings bereits bis auf 40 Kilometer an die südchinesische Hauptstadt herangekommen.

Politische Kreise halten die Mitteilung des Sprechers insofern als besonders wichtig, als England trotz des völligen Abschneidens Hongkongs von Südchina auch weiterhin als wichtigster Versorger des Tschiangkaischek-Regime mit Kriegsmaterial angesehen werden müsse.

Der Sprecher hielt es auch ferner für möglich, daß die bisher in Hongkong angehäuften Waffen- und Munitionsvorräte nunmehr ihren Weg zur chinesischen Armee über Heiphong, einem Hafen im Norden von Indochina, finden könnten.

England versorgt Tschiangkaischek weiter mit Kriegsmaterial

Tokio, 21. Oktober. Der Sprecher des japanischen Heeresamtes teilte am Donnerstag mit, daß der Leiter des zentralchinesischen Waffen- und Munitionseinkaufsamtes in Hongkong, Twsoong, ein Bruder des bekannten früheren chinesischen Finanzministers, die britische Kolonie verlassen habe, um diese Einkaufsorganisation nach Singapore zu verlegen.

Das größte Eisenerzlager Zentralchinas erobert

Tokio, 21. Oktober. Nach dem amtlichen Heeresbericht besetzten die japanischen Truppen an der Yangtsefront am Donnerstag um 17.50 Uhr die Tayeh-Eisengruben. Das Gesamtvorkommen der Tayeh-Gruben an Eisen wird auf 100 Millionen Tonnen geschätzt. — Bis jetzt wurden jährlich 500 000 Tonnen Eisenerze aus diesen Gruben nach Japan geschickt, als Entgelt für etwa 80 Millionen Yen, die von Japan in den Eisengruben von Tayeh investiert worden sind. Nach dem Bericht wird der halboffizielle Konzern der japanischen Eisenwerke in Zukunft die Ausbeutung der Eisengruben übernehmen.

Am Norduser des Yangtse wurde Kishui, etwa 17 Kilometer stromaufwärts von Hwangshihkang, am Freitag um 10.30 Uhr durch japanische Truppen genommen.

Auch die japanische Presse widmet der Einnahme von Tayeh am Süduser des Yangtse, rund 80 Kilometer östlich von Hankau, als dem Zentrum der größten Eisenerzvorkommen Zentralchinas, besondere Aufmerksamkeit. Die Industrieanlagen seien bereits 1904 in japanischen Besitz übergegangen, ebenso wie die Hanyang-Eisenwerke bei Hankau. Bis zum Ausbruch des Chinakonfliktes bezogen Japans Eisenwerke, die Yawata-Werke in Nord-Kyushu ihren Eisenerzbedarf von den Gruben von Tayeh.

Erst Kanton, dann Hankau

Tokio, 21. Oktober. Kriegsminister Itagaki unterrichtete am Freitag in einer Sitzung des Kabinetts die Minister über die Lage an den Fronten vor Hankau und Kanton. Wie Domei meldet, erklärte er u. a., daß die japanischen Truppen Kanton noch vor der Einnahme Hankaus besetzen würden.

Aus aller Welt

* **Neuer Höhenrekord für Deutschland.** Die Klemm-Flugzeugbau-Werke in Böblingen konnten ihren Mitte September aufgestellten fünf Weltrekorden einen weiteren internationalen Höhenrekord hinzufügen. Chefpilot Kalkstein startete am Dienstag mit dem Leichtflugzeug Klemm Kl. 35 B zu einem Fluge, bei dem er die erstaunliche Rekordhöhe von 8300 Meter erreichte. Der Erfolg wurde bei der FAI. als internationaler Rekord der Leichtflugzeugklasse bis zu 6,5 Liter Zylinderinhalt angemeldet. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der internationale Rekord in dieser Klasse, den bisher Frankreich inne hatte, um annähernd 1000 Meter überboten wurde, so erscheint diese von dem Flugzeug erzielte Leistung um so beachtenswerter.

* **Dr. Frick verließ das Sudetengebiet.** Der letzte Tag der viertägigen Dienstreise des Reichsinnenministers Dr. Frick durch das Sudetengebiet führte von Teplitz-Schönau über das Mittelgebirge nach Lobositz und von dort über Leitmeritz, Aussig, Tetschen und Bodenbach nach Dresden, wo der Minister am Donnerstagabend mit seiner Begleitung eintraf.

* **Himmler besichtigt die Staufenschlösser.** Die zum Jahrestag der italienischen Polizei in Rom erschienenen ausländischen Polizeiabordnungen haben auf Einladung des Marquise Guglielmi, des Vizepräsidenten des Senats, am Mittwochvormittag an einer Treibjagd im Gebiet von Civiti Vecchia teilgenommen. Reichsführer SS Himmler begab sich am Donnerstagvormittag als Gast des Chefs der italienischen Polizei, Senator Bocchini, nach Benevento, wo er in den nächsten Tagen die Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung, u. a. auch die Staufenschlösser, besichtigen wird.

* **KdF.-Schiffe ins Mittelmeer ausgelaufen.** Nachdem der neu in die KdF.-Flotte eingereihte Dampfer „Stuttgart" in der vorigen Woche die Reise nach Italien angetreten hatte, setzten sich am Donnerstag die KdF.-Schiffe „Der Deutsche" und „Sierra Cordoba" fahrplanmäßig um 18 Uhr nach dem Mittelmeer in Marsch. Beide Schiffe waren mit je 950 Passagieren besetzt, die aus den Gauen Baden, Schlesien, Düsseldorf und Oberbayern kamen.

* **Gutsherrin aus Unvorsichtigkeit erschossen.** Ein tragisches Unglück ereignete sich im Dietramszeller Wald bei Bad Tölz. Der Gutsbesitzer von Schilcher war mit seiner Frau auf die Jagd gefahren. Einem Jäger, der sich auch in diesem Gebiet auf Entenjagd befand, war die Anwesenheit der Frau des Jagdherrn nicht bekannt. Als sich hinter einem Gebüsch etwas bewegte, schoß der Jäger, wobei er Frau von Schilcher tödlich verletzte. Die ganze Schrotladung ging der Bedauernswerten in den Kopf. Die Verletzungen waren so schwer, daß die erst 25jährige Frau auf dem Transport zum Gutshaus verstarb.

* **Winterhilfswerk der Deutschen in der Slowakei.** Am Mittwoch wurde mit der Speisung von 200 Notleidenden in dem Preßburger Stadtteil Zuckermantel das Winterhilfswerk 1938/39 der Deutschen Partei in der Slowakei eröffnet. Das Winterhilfswerk der Deutschen Partei wird in den nächsten Tagen auch die anderen notleidenden Stadtteile Preßburgs erfassen. Mindestens 1000 deutsche Kinder Preßburgs werden den ganzen Winter hindurch betreut werden. Das großzügige Hilfswerk ist vor allem auch dadurch notwendig geworden, weil jüdische und tschechische Unternehmer noch immer zahlreiche deutsche Arbeiter und Angestellte entlassen.

* **Raubüberfall auf Agramer Hochschule. — 120 000 Dinar erbeutet.** Zwei maskierte Räuber drangen am Mittwochabend in die Quästur der Agramer Tierärztlichen Hochschule ein und zwangen den Kassierer mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe des Kasseninhaltes in Höhe von 120 000 Dinar (rund 6750 RM). Dann verschwanden sie unbehelligt.

* **164 Meter hoher Glockenturm in Mailand.** Mussolini hat den Bau eines Glockenturmes neben dem Mailänder Dom gebilligt. Das Projekt sieht einen 164 Meter hohen Kampanile vor, der den Domfirst um 60 Meter überragen wird. Dieser Mailänder Domturm würde zu den höchsten kirchlichen Türmen der Welt gehören. Er soll neben einem Glockenwerk auch Ehrenräume für die Kriegsgefallenen enthalten und auf seiner Spitze, die ein Liktorenbündel tragen wird, wird eine Scheinwerferanlage eingebaut, die nachts ihr Licht über die ganze Stadt Mailand werfen wird.

Weg ohne Spur

Roman von Roland Marnwitz

17]

(Nachdruck verboten.)

„Mich leitet das Licht, euch leitet der Schatten", steht unter der Sonnenuhr. Es steht dort in lateinischer Sprache, aber Herr von Bessenich hat es ihr übersetzt. Er ist so klug, so allwissend. Nicola lacht. Außerdem ist Herr von Bessenich ihr Mann! Und der Vater ihres Kindes! Das Kind ist fort, aber ist Herr von Bessenich nicht neulich an ihr Bett gekommen, ein wenig schwankend freilich, ein wenig im Burgunderrausch, und hat er nicht den herrlichen Trost gebracht, daß er bereit sei, noch einmal die Bürde der Mutterschaft zu tragen? Trotz des Kummers, den die leichtsinnige, unaufmerksame Mutter ihm bereitet hat. Nicola schließt. Ja, wir gehen im Schatten, auch wenn uns die Sonne umspielt. Der Hund in der Hütte kläfft und reißt an der Kette. Ein Wesen also bemerkt doch ihren Fortgang. Nicola weist der wartenden Magd die Richtung zum Dorf. Dann tritt sie zu dem mächtigen Tier, das mit dem Schweif die Erde peitscht. „Leb wohl!" zwei Worte, zwei Worte, gesprochen zu einem armen Hofhund, das ist der Abschied.

Lothar von Bessenich schlägt die Augen auf, aber er bleibt still liegen, ganz still. Er hört wieder das Summen, das ihn weckte. Es ist die Hummel, die gegen die Scheibe prallt. Natürlich, nichts weiter.

Langsam richtet er sich auf, und da ist das Zimmer, das Zimmer. Sehr seltsam, wie das von hier unten plötzlich ausschaut. Auf dem Schreibtisch steht eine Flasche Burgunder. Ach, nie wird der Wein mehr so schmecken wie damals in Frankreich, wie damals vor mehr als zwanzig Jahren beim Siegeszug.

Das ist auch kein Trinken mehr, zum Trinken gehören Kameraden. Wo sind sie? Lothar von Bessenich benetzt mit weinfeuchter Lippe ein paar Namen, aber nach jedem Namen legt er der Finger in die Lache Wein, die beim Einschenken entstand, und er malt ein Kreuz. Ein Kreuz für die Gefallenen, und ein Kreuz für die Verdorbenen. Ihm leben sie nicht mehr. Er ist allein. In der Sippschaft mögen sie ihn nicht, ja die Herren Vetter von der münsterländischen Linie der Bessenichs wollen es ihm überhaupt nicht verzeihen, daß er sich erlaubte, auf die Welt zu kommen, und so der Hof nicht an sie fiel. Der eine von ihnen, den sie den Spökenkieker nennen, weil er Gesichte hat am hellichten Tag, der sieht ihn stets so wunderlich an, daß man frieren mag unter seinem Blick. Und sonst? Das Haus steckt voller Weiber. Schnatternde Mägde, watschelnde Mamsells. Die Knechte kommen kaum in den Hof. Soll der Herr von Bessenich mit seinem Kutscher trinken? Ja, der war wohl dabei, Anno 13. Sogar ein Ordensband besitzt er, über der Pritsche an der Wand den Landwehrtschako und die Flinte. Nächstens, Köbes, denkt Herr von Bessenich, sag ich mich bei dir zu Gast an. Nur damit ich mal einen sprechen höre, der mit dabei war. So weit ist's gekommen. Ich hatte einen Sohn, dem wollte ich erzählen von dem allen, aber der Sohn ist fort. Konnt' noch nicht laufen, und ist doch schon auf und davon. Am hellen Tag. Mitten im Frieden.

Auch jetzt noch wartet Lothar von Bessenich auf Nicola. Jedesmal, wenn die Post vorüberfährt, tritt er in den Hof und späht nach ihr aus. Mit der Post ist sie auf und davon, mit der Post muß sie wiederkommen. Aber sie kehrt nicht wieder, und sie schreibt auch nicht. Vielleicht ist sie bei ihrem geliebten Herrn Vetter in Köln, doch nein, so weit ist's ja noch nicht, daß man den Herren Sträflingen schöne Frauenzimmer in die Zellen schickt. So wird sie bei ihrer Frau Mama sein. Das Kindchen hat ein Weh-Weh und läuft zur Mutter! Nun, wir können dich auch von dort zurückbeordern, kleine Kröte Nicola! Du gehörst uns, nicht anders als Harras dort an der Kette uns gehört.

Jeden Morgen beschließt Lothar von Bessenich, am andern Morgen den Wagen anspannen zu lassen und rheinauf zu fahren zu den Onkels. Doch jeden Tag verschiebt er es, er ist müde. Entsetzlich müde, und nicht nur vom Burgunder, den er allein an den langen Abenden trinkt, ohne Nicolas zarte Gestalt durch die Zimmer schreiten zu sehen, ohne ihre Stimme, ohne ihr Lachen zu hören. Aber was muß es Nicola sein? Er hat ein halbes Leben ohne sie gelebt, er bedarf ihrer auch heute nicht. Nächstens wird er nach Köln fahren, um den Herren des Untersuchungsgerichts klarzumachen, daß sie sich etwas beeilen möchten, den Herrn Dr. Kerner zu einem Geständnis zu bewegen, denn schließlich gibt es noch höhere Stellen und ein Ministerium in Berlin, an das man sich beschwerdeführend wenden kann. Dann wird er den Abend drüben verbringen, nein, nicht nur den Abend, eine ganze lange Nacht, und es wird sich erweisen, ob es noch lustige Frauenzimmer gibt, Weiber, die seine Gesellschaft zu schätzen wissen, die nicht bleich und schweigsam sind wie Nicola.

Wahrlich, er braucht sie nicht. Nur weil die Ehre auf dem Spiel steht und der Name, und weil die Leute schon genug munkeln, wenn der Name Bessenich genannt wird, nur deshalb muß sie wieder zurück ins Haus.

Er wird nichts mehr von ihr fordern, nicht sprechen wird er mit ihr, doch er wird es an alle Wände schreiben, wenn es ihm gefällt, daß der Herr Vetter ein Kindesräuber und der größte Lump im ganzen Lande ist.

Aber die Abende sind lang und einsam. Wein treibt die Zeit schneller davon. Der Freiherr sitzt an seinem Schreibtisch, auf dem die Flaschen stehen, die geliebten Flaschen. Hier hat einst der Herr Kriminalrat gesessen und klugen Schnickschnack geredet. Erreicht hat er nichts. Gar nichts. Hier hat auch ein halbverbrannter Zettel gelegen, und der Kriminalrat hat ihn gefragt, ob ihm die Schrift bekannt wäre. Nein, hat man als kluger Mann und Kavalier geantwortet. Es war nicht Herrenart, ein Weib preiszugeben, zudem hätte es nur Untersuchungen gegeben, die zu nichts führen konnten und dem Baron höchst ungelegen gewesen wären. Wer wußte davon, daß Maria Villich ein Kind bekommen hatte, daß er der Vater war und daß dieses Kind nun nicht mehr lebte? Nicht einmal der Kantor wußte es, der gleich beide Töchter aus dem Haus jagte, als die eine einen Bastard bekam. Nur Marias Schwester konnte ahnen, daß der Freiherr von Bessenich der Vater gewesen.

Der Baron entsinnt sich des Abends, da er die Schwestern hierher kutschierte auf sein Gut. Die Kleine war wohl nur mitgekommen, weil es schicklicher aussah, Maria nicht allein fahren zu lassen. Uebrigens war es ein hübsches Ding gewesen, dies Schwesterlein, und Lothar von Bessenich trinkt sich selbst einen Achtungsschluck zu, daß er dies Kind unberührt ließ und sich mit der Aelteren begnügte. Ja, er ist eben ein Kavalier.

Dort drüben in dem Zimmer, das dann das Zimmer seines Sohnes wurde, haben die Schwestern geschlafen. Nein, geschlafen hat nur die eine, Maria ist hierher zu ihm gekommen.

Gut, daß die Erinnerung blieb. Lothar von Bessenich entsinnt sich, daß er noch einige Briefe Marias besitzen muß, auch ihren Schattenriß. Er hat das nicht vernichtet. Er zieht die Schreibtischladen auf, aber er findet das schmale Bündel nicht. Er findet es nicht, obwohl es schön wäre, jetzt zu lesen, wie er geliebt wurde. Nicolas Briefe waren schal und kindlich gegen die leidenschaftlichen Briefe Marias. Er leert alle Fächer: es türmt sich ihr Inhalt auf seinem Schreibtisch, das Briefbündel findet er nicht. Also hat er es doch wohl verbrannt, zusammen mit den Briefen anderer Frauen. Auch dies geopfert für Nicola, als er in den Ehestand trat.

Fortsetzung folgt